

Predigt am 27.04.2014 (2. Sonntag in der Osterzeit) – Joh 20, 19-31
Zweifelhafter Glaube

I. „Der Glaube lebt ohne Zweifel – vom Zweifel.“ Ich muss diesen Satz wiederholen, weil man sonst die Pointe verpasst: Der Glaube lebt ohne Zweifel – vom Zweifel! Klingt paradox, rätselhaft! Was soll das heißen? In der Sprachkunde nennt man das wohl einen „Aphorismus“, eine dichte, kompakte Formulierung, die mit der Mehrdeutigkeit spielt und womöglich zunächst für Verwirrung oder gar Unverständnis sorgt. Und das mit Absicht! Ohne Zweifel lebt der Glaube vom Zweifel!

Es ist schon etwas d'ran: Ein Glaube, der nicht fragt, der den Zweifel nicht kennt, ist ein erstarrter, ein toter Glaube – auch wenn es uns lange, viel zu lange von der Kirche untersagt war, und der Zweifel in ihren alten Sündenregistern vorkam. Es geht hier auch nicht um die zeitgeistige „*Diktatur des Relativismus*“, wogegen sich der Papa emeritus Benedikt XVI. mit einigem Recht aufgelehnt hat. Es kann aber auch nicht um eine Kirche gehen, die dauernd Antworten gibt auf Fragen, die niemand gestellt hat, und die Menschen mit ihren existentiellen Fragen alleine lässt. Es geht um einen erwachsenen, mündigen Glauben, der fest und unbeugsam erst dann werden kann, wenn er sich in Frage und Antwort immer wieder aus der Reserve locken lässt und *„jederzeit bereit ist, jedem Rede und Antwort zu stehen, der nach dem Grund unserer Hoffnung fragt.“* (1 Petr 3,15) So gesehen ist tatsächlich an unserem Glauben vieles frag-würdig, der Frage wert und würdig! Der Glaube lebt zweifellos vom Zweifel!

II. Und damit sind wir endlich beim heutigen Evangelium und bei Thomas, den man etwas voreilig und unbedacht den „ungläubigen“ Thomas genannt hat. Thomas fragt und zweifelt ja nicht, weil er sich innerlich verweigert und wie ein moderner Skeptiker grundsätzlich alles in Frage stellt. Er hat sich vermutlich nur der Realität mutiger gestellt, der Realität, dass Jesu Kreuzestod alles in Frage stellte, was dieser gelebt, verkündet und in Gang gebracht hat. Er (!) hatte sich nicht hinter den „*verschlossenen Türen*“ verschanzt wie die anderen Jünger. Thomas hat sich früher als die anderen hinausgewagt und hinein gewagt in die Konfrontation mit dem Unglauben. Und so muss er jetzt einen schmerzlichen Läuterungsprozess durchmachen, eine Läuterung, eine Klärung, die ohne das Aushalten der Fragen und Zweifel für ihn jedenfalls nicht zu haben war. Dass sein Zweifel jedoch nicht zur Verzweiflung wurde, macht deutlich, dass sein Glaube an Jesus zwar erschüttert, aber nicht verschüttet war. Und ist es nicht erstaunlich, um nicht zu sagen: atemberaubend, dass der Auferstandene den Zweifel des Thomas respektiert, ja mit einer eigenen Begegnung belohnt? ER akzeptiert sogar seine Bedingung. „*Wenn ich nicht...dann glaube ich nicht.*“ Thomas ist von Jesu unerwarteter Reaktion überwältigt, der Durchbruch gelingt. Seine Fragen und Zweifel wurden ihm nicht zum Verhängnis, sondern führten ihn – so würden wir heute sagen – zu einem reflektierten, vertieften Glauben, der in das unsterbliche Bekenntnis mündet: „*Mein Herr und mein Gott!*“ Wer weiß, ob Thomas ohne seinen zweifelhaften Glauben zu dieser Erkenntnis gelangt wäre, auf die sich bis heute der Glaube der Christen stützt: Dass Jesus spätestens seit seiner Auferweckung nicht nur Mensch, sondern auch Gott, „wahrer Mensch und wahrer Gott“ ist, der „Sohn Gottes“, wie wir ihn zu nennen, anzurufen pflegen?! Eine Antwort des Glaubens, geboren aus dem Zweifel und doch über jeden Zweifel erhaben!

III. Gewiss: Es gibt einen blasierten, einen überheblichen, einen törichten Zweifel, der der redlichen Auseinandersetzung mit der Botschaft des Glaubens ausweicht. Darüber kann auch ein intellektuelles Scheingefecht nicht hinwegtäuschen. Ein

solcher Zweifel frisst an der Substanz des Glaubens und wagt nicht die Übergabe von Herz und Verstand an Gott, der uns in Jesus von Nazareth geradezu ansichtig geworden ist. Dort aber, wo wir den Mut haben, uns – nach **Immanuel Kant** – nicht nur unseres eigenen Verstandes, sondern auch unseres eigenen Glaubens zu bedienen; dort, wo wir uns nicht alles „vorkauen“ lassen, sondern uns um ein Christsein aus Einsicht und Entscheidung bemühen; dort, wo wir uns redlich und solidarisch mit den Zweifeln und Fragen der „Ungläubigen“ auseinandersetzen, dort vertieft sich in aller Regel unser Glaube und aus der Fragwürdigkeit wird die Glaubwürdigkeit dessen, was uns seit den Tagen der Apostel in der Kirche gelehrt und weiterzugeben aufgetragen wird. **„Nicht ich habe die Wahrheit, die Wahrheit hat mich.“** Von wem auch immer dieser Aphorismus stammt, er gibt nur mit anderen Worten die Erfahrung des Apostels Thomas wieder. Oder wie es bei **Ulrich Schaffer** in seinem Büchlein „Grundrechte“ des Christen heißt:

„Du hast das Recht zu zweifeln, zu verzagen, die Fassung zu verlieren. Es ist kein Zeichen von Stärke, immer stark zu sein. Es ist kein Zeichen von Schwäche, schwach zu sein. Vielleicht ist nur der Glaube des Zweifelnden ein lebendiger Glaube, weil er sich aussetzt. Wer sich nicht verunsichern lässt, lebt in einer Burg mit dicken Mauern. Aber das Leben erreicht ihn nicht und er erreicht das Leben nicht. – Weil du mitten im Leben stehst, hast du das Recht unsicher zu sein. Es spricht für dich, du bist im Werden. – Alle Antworten zu haben, heißt meistens Antworten zu haben, die zu keinen Fragen wirklich passen.“

J. Mohr, St. Vitus und St. Raphael HD
www.se-nord-hd.de